

Who can hear the monster speak?

mit Keren Cytter, Shahryar Nashat, Benedicte Gyldenstjerne Sehested,
Daniel Topka, Anna Uddenberg, Bri Williams

kuratiert von Julia Hegi und Antonia Rebekka Truninger

15. Juni – 16. Oktober 2022

Eröffnung: 15. Juni 2022, 18:00

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8:00 bis 18:00

Aeschengraben 33, Basel

www.art.baloise.com/kunstforum

«Who can hear the monster speak?» findet ihren Anfang im Körper – oder: Dem Blick auf dem Körper. Dies ist ein Blick, der sich fast unmerklich, aber doch bestimmt, über die Haut legt, um so den Körper seiner ständigen Beurteilung zu unterwerfen. Die Frage danach, welche Körper von wessen Blicken beobachtet werden, bleibt hier jedoch ungeklärt. «Who can hear the monster speak?» verwickelt ihre Protagonist*innen in einen Dialog des Schauens, wobei Körper hervorgebracht werden, die sowohl Subjekt als auch Objekt der Betrachtung sind. Körper, die betrachten und betrachtet werden, sind auch Körper, die begehren und begehrt werden. Akteur*innen finden sich – wenn auch nur für einen kurzen Augenblick – im intimen Austausch, der aber ebenso schnell in ein Gefühl der Entfremdung umschlägt. Denn das Unverständnis dessen, was das Gegenüber denkt oder fühlt, schafft einen distanzierten Blick. Dies ist auch ein Blick, der den anderen Körper als solchen – den Anderen, den Betrachteten, den Begehrten – bestimmt. Der Körper und der andere Körper stehen sich gegenüber:

«Who can hear the monster speak?» findet den Anfang im anderen Körper – oder: Dem monströsen Körper. Denjenigen Körpern, die jeweils eine, und nur eine, Position innerhalb eines binären Systems markieren, werden diejenigen Körper entgegengesetzt, die an den Rändern heteronormativer Vorstellungen angesiedelt sind: *'The monster is one who lives in transition. One whose face, body and behaviours cannot yet be considered true in a predetermined regime of knowledge and power.'* (*Can the Monster Speak?*, Paul B. Preciado, London 2021, S. 35)

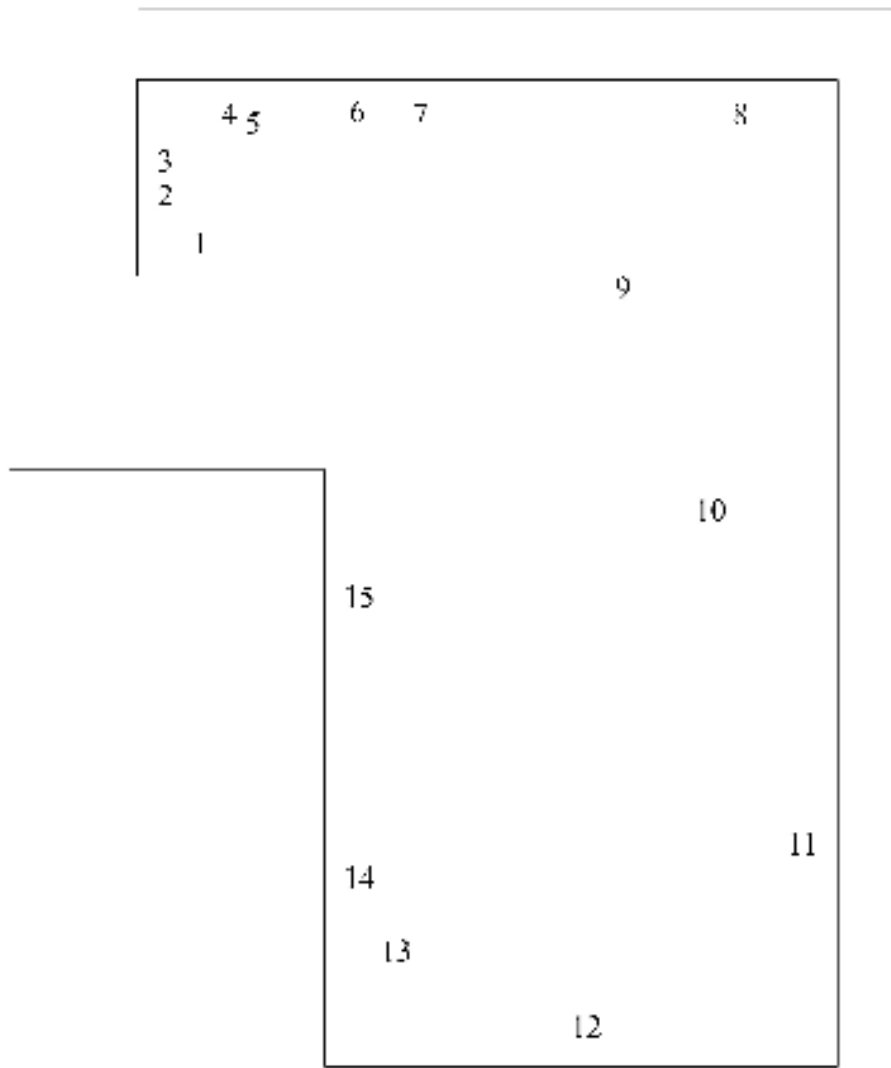
So findet «Who can hear the monster speak?» ihren Anfang auch im monströsen Körper – oder seiner Stimme, die an ihre physische Manifestation im Körper gebunden ist. Aber Stimme Besitzen setzt Stimme Hören voraus. In dieser Übersetzung – einem kollektiven Akt des Hörens oder Nicht-Hörens – liegt die Etablierung des vermeintlich stimmlosen und unbestimmten Körpers. Aus der Warte eines still gelegten, monströsen Körpers spricht der spanische Philosoph und Theoretiker Paul B. Preciado zu allen nicht-monströsen Körpern:

'Why is it, my beloved binary friends, that you are convinced that only subalterns possess an identity? Why are you convinced that only Muslims, Jews, queers, lesbians, trans folk, people who live in the banlieues, migrants and Blacks have an identity? Do you therefore believe that you – the normal, the hegemonic, the bourgeois white psychoanalysts, the binary, the patriarchal-colonials have no identity?'

Can the Monster Speak?, Paul B. Preciado, London 2021, S. 32

«Who can hear the monster speak?» findet ihren Anfang in einem Körper, der das Bild seiner selbst – wenn auch nur für einen kurzen Moment – im Spiegel erhascht, unsicher, welcher Blick es ist, der dem Körper hier entgegengehalten wird. Und am Ende zeigt sich ein Körper, der in der fortlaufenden Veränderung begriffen wird. Dieser Körper ist ebenso monströs wie nicht-monströs.

Julia Hegi und Antonia Rebekka Truninger



1 Daniel Topka
*„I ought to be thy Adam; but I am rather the fallen
angel,“ _Frankenstein (Mary Shelley), 2022*
Unterhosengummibänder, Faden und Epoxidharz, Rose
48 x 27 x 25 cm
Courtesy der Künstler

2 Benedicte Gyldenstjerne Sehested
Untitled, 2015
Fuji Instant Farbdruck
10,8 cm x 8,5 cm
Courtesy die Künstlerin

3 Benedicte Gyldenstjerne Sehested
Untitled, 2020
Fuji Instant Farbdruck
10,8 cm x 8,5 cm
Courtesy die Künstlerin

4 Daniel Topka
o. T. (Calvin Klein_Vase_1), 2020
Unterhosengummibänder, Faden und
Epoxidharz
50 x 25 x 23 cm
Courtesy der Künstler

5 Daniel Topka
o. T. (Calvin Klein_Vase_2), 2020
Unterhosengummibänder, Faden und
Epoxidharz
22 x 19 x 17 cm
Courtesy der Künstler

6 Keren Cytter
Untitled, 2006
Kugelschreiber und Fiszstift auf Papier
29.6 x 21 cm
Courtesy die Baloise Kunstsammlung
Gewinnerin des Baloise Kunstpreis 2006

7 Benedicte Gyldenstjerne Sehested
Untitled, 2018
Fuji Instant Farbdruck
10,8 cm x 8,5 cm
Courtesy die Künstlerin

8 Bri Williams
Torso, 2018
Seife, Halskette, Harz
18cm x 45cm x 34cm
Courtesy Queer Thoughts, New York

9 Benedicte Gyldenstjerne Sehested
Untitled (child size figure), 2015
Gips, Gaze, Schaumstoff, Metalldraht,
Latex, Messing, MDF
117 x 48 x 98 cm
Courtesy die Künstlerin

10 Benedicte Gyldenstjerne Sehested
Untitled, 2022
Polyurethanschaum, Baumwolle, Metalldraht, Harz,
Latex, Holz, Felsen
46 x 42 x 150 cm
Courtesy die Künstlerin

11 Shahryar Nashat
The Calf of Adrian Hermanides, 2008
Tintenstrahldruck
ed. 3/5
84 x 118cm
Courtesy Frédérique Hutter

12 Anna Uddenberg
Obedient Beast #1, 2021
Lindenholz
56 x 70 x 34 cm
Courtesy Kraupa-Tuskany Zeidler, Berlin

13 Keren Cytter
Untitled, 2006
Kugelschreiber und Fiszstift auf Papier
29.6 x 21 cm
Courtesy die Baloise Kunstsammlung
Gewinnerin des Baloise Kunstpreis 2006

14 Keren Cytter
Experimental Film, 2002
6'01''
Courtesy die Künstlerin

15 Bri Williams
Rejection, 2021
Tischdecke aus Spitze, Seife, Spiegel
85cm x 100cm x 6cm
Courtesy die Künstler*in

Keren Cytter (*1977, Tel Aviv) ist eine israelische Künstlerin und Schriftstellerin, die in New York lebt und arbeitet. Mittels nicht linearen Formen der Narration schafft Cytter Filme, Performances, Zeichnungen und Fotografien zu Fragen der gesellschaftlichen Entfremdung, der sprachlichen Repräsentation und der Bedeutung des Individuums in kulturellen Systemen. In Keren Cytters *Video Experimental Film* (2002), in dem sie selbst als Protagonistin auftritt, erzählt Cytter eine Geschichte über Adoleszenz, Identität, Sex und Gewalt. Während die Akteur*innen immer wieder die Rollen tauschen, wird das, was als Realität gefasst wird, verunsichert. Das mit Zeichnungen verwobene Filmmaterial untersucht das Ringen um die Loslösung von bestehenden Strukturen, Identitäten und Körpern.

Ausgewählte Einzelausstellungen fassen unter anderem: Ludwig Forum Aachen (2022), Kunstmuseum Winterthur (2020), Center for Contemporary Art, Tel Aviv (2019), Museion Bolzano (2019), Künstlerhaus - Halle für Kunst & Medien, Graz (2016), Museum of Contemporary Art Chicago (2015) und die Kunsthalle Charlottenborg, Kopenhagen (2014), State of Concept, Athen (2014), Tate Modern Oil Tanks, London (2012). Cytter wurde 2021 mit der Guggenheim Fellowship ausgezeichnet.

Shahryar Nashat (*1975, Genf, CH) lebt und arbeitet in Los Angeles, US. Medial oszilliert Nashats Arbeit zwischen Skulptur, Installation, Fotografie und Video. Der menschliche Körper und seine Repräsentation sind von zentraler Bedeutung für Nashats Schaffen – dabei interessiert sich der Künstler nicht primär für eine visuelle Analyse, vielmehr geht es dem Künstler um die Aufschlüsselung dessen, was es heisst, in einem mit sozio-kulturellen Signifikanten besetzten Körper zu leben. Während die hegemoniale Auffassung eines Körpers den homogenen und unversehrten Körper privilegiert, widmet sich Nashats Schaffen Körpern, die ausserhalb traditioneller Ideale angesiedelt werden, wobei er eher deren Begehren, Fragilität, Sterblichkeit aber auch deren Resilienz betont. Mit *The Calf of Adrian Hermanides* (2008) schafft Nashat einen intimen Raum des Privaten, wobei der Künstler dem distanzierten, beurteilenden Blick einen begehrenden Blick entgegenhält.

Neben zahlreichen weiteren institutionellen Einzelausstellungen weltweit konnte Nashat sein Werk im Museum of Modern Art, New York, USA (2020), im Swiss Institute, New York, USA (2019), in der Kunsthalle Basel, Basel, Schweiz (2017) sowie im Schinkel Pavillion, Berlin, Deutschland (2014) und im Palais de Tokyo, Paris, Frankreich (2014) zeigen. Zudem wurde sein Werk in zahlreichen Gruppenausstellungen präsentiert, so beispielsweise im Aargauer Kunsthhaus, Aarau, Schweiz (2021), im Kunst Museum Winterthur, Winterthur, Schweiz (2020), im Hammer Museum, Los Angeles, USA (2018) sowie im Rahmen der 3. Berlin Biennale für zeitgenössische Kunst, Berlin (2018) gezeigt. Nashats Arbeit ist unter anderem in den öffentlichen Sammlungen des Centre Pompidou, Paris, des Kunsthauses Zürich, des Art Institute of Chicago und des Hamburger Bahnhofs, Berlin vertreten.

Benedicte Gyldenstjerne Sehested (*1977, SE und DN) lebt und arbeitet in Berlin. Sehested Schaffen oszilliert zwischen Fotografie, Skulptur, wobei sie letztere auch in multimedialen Installationen verbindet. Sehested setzt sich mit der Art und Weise auseinander, wie Ideale der Identität durch mit kulturellen Signifikanten besetzte Körper konstruiert werden. Ihre figurativen Skulpturen *Untitled* (2022) und *Untitled (child size figure)* (2015) zeichnen sich durch ihre gestische Präsenz aus, die auf einen inneren Seins-Zustand der Figuren hindeutet. Dennoch scheitert jeglicher Versuch der Zuschreibung von individueller Identität – die im Material angelegte Fragilität ist auch Ausdruck eines Gefühls des Unheimlichen, dass sich einstellt, wenn die Figuren individuell sowohl bestimmt als auch unbestimmt auftreten.

Einzelausstellungen fassen unter anderem Greenspon Gallery, New York, Peles Empire, Berlin, Galerie Micky Schubert, Berlin. Zudem war Sehested Teil zahlreicher Gruppenausstellungen, wie zum Beispiel im Musee Espace Arlaud, Lausanne, Bridget Donahue, New York und Koppe Astner, Glasgow.

Daniel Topka (*1992, Waldshut, DE) lebt und arbeitet in Zürich und Berlin. Medial bewegt sich Topkas Schaffen in der Fotografie, der Skulptur und der Installation. Untersucht Körper, die von der Konsum- und Populärkultur zwar als monstros aber dennoch gezähmt inszeniert werden. Mit *o. T. (Calvin Klein_Vase_1)* (2020), *o. T. (Calvin Klein_Vase_2)* (2020) und *«I ought to be thy Adam; but I am rather the fallen angel,» Frankenstein (Mary Shelley)* (2022) zeigt Topka 3 Objekte, die – zwischen Skulptur und Gebrauchsgegenstand – die Besucher*in empfangen beziehungsweise verabschieden. Das Gummiband, das die Calvin Klein Unterhose als solche ausweist, fungiert hier als metonymischer Ausdruck eines in der Konsumkultur fetischisierten Männlichkeitsideals. Zugleich zeugen die Bänder von vergangenem Leben – Topka versammelt Relikte von engsten Freunden ebenso wie von entfernten Bekannten, wobei die Arbeit in ihrer fragilen Körperhaftigkeit Sphären des Intim-privaten und des Öffentlichen überlagert.

Topka war bereits Teil zahlreicher Einzel- sowie Gruppenausstellungen, darunter wurde sein Schaffen im Kunstverein Heppenheim (2022), im Sangt Hipolyt, Berlin (2021), in der Galerie Friese, Berlin (2021), in The Reference, Frankfurt am Main (2019) sowie in PS120, Berlin (2018) gezeigt. 2021 wird Topka mit dem Preis zur Förderung von Kultur, Schloss Bonndorf ausgezeichnet.

Anna Uddenberg (*1982, Stockholm, SE) lebt und arbeitet in Berlin und Stockholm. In ihrem skulpturalen, installativen und performativen Schaffen untersucht Uddenberg, wie Körper, Kultur, Konsum und Selbstinszenierung mit der Produktion von Subjektivität verwoben sind. Mittels einer Bildsprache, die durch vermeintliche Perfektion verführt, stellt Uddenberg vor allem die Frage nach Geschlechterrollen, Sexualität und deren Repräsentation. Auch in *Obedient Beast #1* (2021) – Teil der Werkserie *Big Baby* (2021) – wirft Uddenberg einen satirischen Blick auf die Frage, wie die männliche Identität Schutz bieten kann. Als Ausgangspunkt dienen Uddenberg hier die hyper-maskulinen Cartoon-Bilder des Manga-Künstlers Jiariya und des Jugendstil-Möbeldesigners Bořek Šípek, die Uddenberg als schemenhafte Kleinkinder in Abhängigkeit und Unterwerfung zeigt.

Wichtige Einzelausstellungen fassen unter anderem Kraupa-Tuskany Zeidler, Berlin (2021), Bundeskunsthalle, Bonn (2019), Marciano Art Foundation, Los Angeles (2019), Spazio Maiocchi, Mailand (2019), House of Gaga, Mexico City (2017). Zudem war Uddenberg Teil zahlreicher Gruppenausstellungen, so zum Beispiel in RMIT gallery, Melbourne (2021), Staatsgalerie Stuttgart (2021), Ujazdowski Castle Centre for Contemporary Art, Warschau (2020), Powerlong Museum, Shanghai (2019), Schinkel Pavillon, Berlin (2019), Migros Museum, Zürich (2019) und Kunst Halle Sankt Gallen (2018). Uddenbergs Werk ist in den Sammlungen des Kiasma Museum, Helsinki, Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, Moderna Museet, Stockholm, Stedelijk Museum, Amsterdam, Boros Collection, Berlin, Stahl Collection, Norrköping und K11 Foundation, Shanghai vertreten.

Bri Williams (*1993, US) lebt und arbeitet in Los Angeles. In ihren skulpturalen Arbeiten verwendet Williams formgebendes Material wie Seife, um Objekte zu umhüllen und so zu verbergen, während sie gleichzeitig deren Zerfall herbeiführt. Die Verfremdung vertrauter Gegenstände suggeriert einen geisterhaften, unwirklichen Zustand des Seins, wobei auf die Geschichte der Unterdrückung subalternen Identitäten verwiesen ist. In der Arbeit *Rejection* (2021) stellt Williams Fragen nach dem Selbst und dessen Repräsentation durch postkoloniale und psychoanalytische Perspektiven, wobei kollektives und individuelles Trauma in der Mystifizierung alltäglicher Objekte überlagert wird.

Zu ihren bisherigen Einzelausstellungen gehören Et al., San Francisco (2021), Queer Thoughts, New York (2020), Mumurs, Los Angeles (2020), Interface Gallery, Oakland (2018). Williams' Arbeiten wurden in zahlreichen Gruppenausstellungen präsentiert, darunter Kunsthaus Glarus (2021), Smart Objects, Los Angeles (2021), Kunstraum Niederösterreich, Wien (2021), Pina, Wien (2020), Karma International, Los Angeles (2018) und andere.

Julia Hegi (*1996, CH) lebt und arbeitet in Zürich und Winterthur und hat einen Bachelor in Kunstgeschichte sowie Englischer Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Zürich absolviert. Seit Mai 2022 führt sie zusammen mit Antonia Rebekka Truninger den nicht gewinnorientierten Ausstellungsort Hamlet und seit 2020 ist sie Teil des Leitungsteams von dem Ausstellungsraum unanimous consent in Zürich-Oerlikon. Von 2020 bis 2021 führte sie gemeinsam mit Jamira Estrada und Antonia Rebekka Truninger das Ausstellungsprojekt Im Grafenhag in Winterthur.

Antonia Rebekka Truninger (*1997, CH) lebt und arbeitet in Zürich und Winterthur. 2022 schliesst sie ihren Bachelor in Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Zürich ab. Seit 2019 ist sie Teil des nicht gewinnorientierten Ausstellungsraums Hamlet in Zürich-Oerlikon, dessen Leitung sie im Mai 2022 gemeinsam mit Julia Hegi übernommen hat. Von 2020 bis 2021 führte Antonia Rebekka Truninger gemeinsam mit Jamira Estrada und Julia Hegi das Ausstellungsprojekt Im Grafenhag in Winterthur.

Körper, die sich bewegen

Paul B. Preciado, in «Ein Apartment auf dem Uranus. Chroniken eines Übergangs», aus dem Französischen von Stefan Lorenzer, Berlin 2020.

Manche gehen mit ihren Körpern um, als wären sie Einmaltüten aus Plastik. Andere behandeln ihre Körper, als wären sie chinesisches Porzellan aus der Ming-Dynastie. Manche werden nicht als Bürger behandelt, weil ihre Beine nicht gehen können. Manche leben, um ihren Körper in den von Pamela Anderson zu verwandeln. Andere leben, um sich den Körper von Jean-Claude Van Damme anzutrainieren. Und andere haben zwei Chihuahuas, die sie Pamela und Jean-Claude nennen. Manche tragen ihren Körper wie einen vulgären Hautmantel. Andere wie einen transparenten Anzug. Die einen zeihen sich an, um nackt zu sein, die anderen ziehen sich aus, um verhüllt zu bleiben. Manche verdienen ihren Lebensunterhalt damit, dass sie mit den Hüften wackeln. Andere wissen gar nicht, dass sie Hüften haben. Die einen behandeln ihren Körper wie einen öffentlichen Platz. Die anderen wie einen Privatparkplatz. Manche begreifen ihren Körper als Sparkonto. Bei anderen ist es, als sei er ein Fluss. Es gibt Leute, die sind in ihrem Körper gefangen wie in Alcatraz. Andere verstehen unter Freiheit nur das, was ihr Körper erreichen kann. Manche bewegen ihre Haarpracht im Rhythmus einer E-Gitarre. Andere erleben Stromstösse, die direkt aus ihrem Nervensystem kommen. Die einen würden es sich nie erlauben, aus einem eingeübten Repertoire an Gesten auszubrechen. Die anderen lassen sich dafür bezahlen, dieses Repertoire zu sprechen, aber nur auf dem Gebiet der Kunst. Es gibt Körper, die gesellschaftlich als Lust-, Wert- oder Erkenntnisquelle genutzt werden. Und andere verleihen sich die Lust, den Wert, die Erkenntnis ein. Manche werden wegen ihrer Hautfarbe nicht als Bürger anerkannt. Manche laufen auf einem mechanischen Band, um sich in Form zu halten. Während andere 600 Kilometer zu Fuss gehen, um vor dem Krieg zu fliehen. Es gibt Leute, die ihren eigenen Körper nicht besitzen. Und Leute, die glauben, dass die Körper der Tiere ihnen gehören. Dass die Körper der Kinder ihnen gehören. Dass die Körper der Frauen ihnen gehören. Dass die Körper der Proletarier ihnen gehören. Dass die Körper der Nichtweissen ihnen gehören. Manche denken, sie besitzen ihren Körper so, wie sie eine Wohnung besitzen. Von denen wiederum verbringen die einen ihre Zeit mit Hausarbeit und Dekoration, und die anderen kümmern sich um ihre Wohnung, als wäre sie ein Naturschutzgebiet. Es gibt Leute, die glauben, ihre Körper gehören ihnen wie dem Cowboy sein Pferd. Sie besteigen ihn, zwingen ihn zum Galopp, streicheln oder schlagen ihn, geben ihm zu essen und zu trinken und lassen ihn ausruhen, um ihn am nächsten Tag wieder ranzunehmen. Sie sprechen nicht mit ihrem Körper, so wie man nicht mit seinem Pferd spricht. Und sind erstaunt, wenn ihnen klar wird, dass sie, wenn das Reittier stirbt, alleine nicht weitermachen können. Eine Reihe körperlicher Dienstleistungen können mit Geld gekauft werden. Andere gelten als unveräusserlich. Manche spüren, dass ihr Körper völlig leer ist. Andere betrachten ihn als einen Schrank voller Organe. Manche halten ihn für Hochtechnologie. Andere für ein prähistorisches Instrument. Für manche sind die Sexualorgane organisch und nicht von ihrem Körper zu trennen. Für andere sind sie vielfältig, anorganisch und von wechselnder Gestalt und Grösse. Manche betreiben ihren Körper mit Alkohol, andere mit Traubenzucker. Manche schicken mit Gift gemischten Tabakrauch direkt in ihre Lungen. Wieder andere halten ihren Körper ohne Zucker, ohne Salz, ohne Alkohol, ohne Tabak, ohne Gluten, ohne Laktose, ohne gentechnisch veränderte Lebensmittel, ohne Cholesterin am Laufen. Manche behandeln ihren Körper, als sei er ihr Sklave. Und andere so, als sei er ihr Herrscher. Manche werden nicht als Bürger betrachtet, weil sie es vorziehen, in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Konventionen zu leben, die für die Weiblichkeit gelten, während ihre körperliche Anatomie sie als männlich ausweist. Die einen machen alles schnell, aber haben nie für irgendetwas Zeit. Und die anderen, die es langsam angehen lassen, sind sogar in der Lage, gar nichts zu tun. Manche werden nicht als Bürger betrachtet, weil ihre Augen nicht sehen können. Einige nehmen die Penisse anderer in die Hand, bis sie ejakulieren, Andere stecken anderen die Finger in den Mund, um weisse Paste in ihre Zahnlöcher zu füllen. Erstere nennt man illegale Arbeiter, Letztere hoch qualifizierte Freiberufler. Es gibt Leute, die nicht als Bürger betrachtet werden, weil sie es vorziehen, sich sexuelle Lust mit Körpern zu verschaffen, deren Form der ihres eigenen Körpers gleicht. Manche beruhigen ihr Nervensystem mit Anxiolytika. Andere meditieren. Einige trainieren ihren lebendigen Körper, als sei er eine Leiche. Bestimmte Körper sind Heteros, aber masturbieren nur zu Schwulenpornos. Bestimmte Körper werden nicht als Bürger betrachtet, weil sie ein Chromosom mehr oder ein Chromosom weniger haben. Es gibt Leute, die ihren Körper mehr als alles andere lieben. Und es gibt andere, die ihren Körper als Zeitbombe empfinden, die sie nicht entschärfen können. Und wieder andere, die von ihm profitieren, als sei er eine japanische Miko. Manche tragen Apparate in ihrem Körper, damit ihr Herz schlagen kann. Andere tragen ein Herz in der Brust, das einem anderen gehört hat. Wieder andere tragen in ihrem Inneren eine Zeit lang einen anderen Körper, der wächst. Können wir also weiterhin vom menschlichen Körper sprechen, als gäbe es einen und nur einen Körper?

Zürich, 10. November 2017